

beheben, offene Probleme zu lösen oder Weichen zu stellen. Schon diese sehr allgemeine Feststellung macht es einsichtig, dass man immer wieder auf die Konzilsbeschlüsse zurückgreifen und sich mit ihnen auseinandersetzen muss.

Josef Wohlmuth ist es gelungen, diese monumentale zweisprachige Ausgabe der Konzilstexte in drei – im Abstand von jeweils zwei Jahren erschienenen – Bänden (Altertum, Mittelalter, Neuzeit) vorzulegen. Der 3. Band erfasst die Dekrete des Konzils von Trient (1545–1563) und der beiden Vatikanischen Konzilien (1869/70, 1962–1965). Während das Tridentinum und das Erste Vatikanum vor allem den katholischen Glauben und die kirchliche Praxis eindeutig und einheitlich festlegen wollten (IX), ging es dem 2. Vatikanum nicht zuletzt um eine ökumenische Öffnung. Diese wurde durch eine Rückbesinnung auf das gemeinsame Erbe, die biblische und frühchristliche Tradition, ermöglicht. Die Fortsetzung des eingeleiteten Prozesses bedarf einer ständigen historisch-kritischen Rezeption der Konzilsbeschlüsse. Diese waren bisher in der von G. Alberigo besorgten „handlichen ursprachlichen Ausgabe“ (IX) leicht greifbar. Es bedeutet aber eine große zusätzliche Hilfe für Theologie und Praxis, dass die Konzilstexte nunmehr auch in einer deutschen, den Urtexten stark angenäherten Übersetzung zugänglich sind. Die Bedeutung dieses Brückenschlags zur Gegenwart habe ich in dieser Zeitschrift schon in den Besprechungen zu Band 1 und 2 (147 [1999] 417f; 149 [2001] 84) zu würdigen versucht.

Band 3 enthält auch die *Indices*, die immerhin 170 Seiten umfassen. Sie stellen eine wertvolle Hilfe zur Erschließung des Werkes dar. J. Wohlmuth und seinen Mitarbeitern gebührt Dank für ihre große Leistung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GELMI JOSEF, *Nicolaus Cusanus 1401–1464. Ein Universalgenie auf dem Brixner Bischofsstuhl*. Tappeiner-Verlag, Brixen 2001. (40, zahlr. Abb.). Aus Anlass des 600. Geburtstages von Nikolaus Krebs von Kues, besser bekannt als Cusanus, erschien diese kleine Festschrift, verfasst vom Brixener Kirchen- und Diözesanhistoriker Josef Gelmi. Das flüssig geschriebene Heft bietet ein abgerundetes Lebensbild des bedeutenden Kirchenfürsten und Gelehrten. 1436 trat Nikolaus, der ursprünglich den Konziliarismus vertrat, zur „päpstlichen Partei“ über. Zeitgenossen verspotteten ihn und erinnerten an seinen Zunamen Krebs und damit an den Rückwärtsgang, durch den sich dieses Tier auszeichnet. Cusanus tat seinen Schritt aber wohl nicht nur aus Karrieregründen, sondern (auch) aus Überzeugung. In

der Folge betätigte er sich als eifriger, mitunter schroffer Visitator und Reformator. 1448 erlangte er die Kardinalswürde; 1450 wurde er von Papst Nikolaus V. zum Bischof von Brixen ernannt. Vorausgegangen war eine Wahl durch das Domkapitel, aus der auf Druck des Landesfürsten Sigmund des Münzreichen Leonhard Wiesmayer hervorgegangen war. Durchgesetzt hat sich der Papst. Nikolaus ging sogleich daran, auch seine Diözese zu reformieren, geriet dabei aber in Auseinandersetzungen mit dem Landesfürsten, aber auch mit dem Benediktinerinnenstift Sonnenburg mit seiner streitbaren Äbtissin Verena von Stuben. In der Wahl seiner Mittel war Cusanus nicht zimperlich, er ging auch mit Exkommunikation und Interdikt vor. Das Kloster Sonnenburg wollte er aushungern lassen. Er machte sich dadurch unbeliebt und verließ 1457 schließlich seine Bischofsstadt, und zwar für immer. Der Konflikt mit den Benediktinerinnen setzte sich fort, 1458 kamen sogar fünfzig Klostersöldner ums Leben. Über mehrere Zwischenstationen begab sich Cusanus schließlich nach Rom, wo er 1464 starb.

Gelmi schildert aber nicht nur das bewegte Leben des Nikolaus von Kues, sondern würdigt auch dessen wissenschaftliche Leistung. Cusanus zeichnete sich aus als Theologe, Philosoph, Mathematiker, ja auch als Historiker. Er hinterließ ein Werk, mit dem man sich bis in die Gegenwart auseinandersetzt.

Der letztlich schillernden Persönlichkeit des Cusanus, die Gelmi kompetent würdigt, wird man aber insgesamt zubilligen müssen, dass ein Wort, das er 1458 an den Bischof von Chur richtete, wirklich seiner Überzeugung entspricht; er schreibt: „Ich bin nit des essens wegen in dis land kommen, sondern um die seelen, die mir anvertraut, Gott zuzuführen“.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ZINNHOBLER RUDOLF, *Das Bistum Linz. Seine Bischöfe und Generalvikare*. Linz 2002. (189) Brosch. € 15,00

Der wohl beste Kenner der Geschichte des Bistums Linz, Rudolf Zinnhobler, hat ein neues Buch über die josephinische Diözese vorgelegt. Das Werk beginnt mit einem historisch-statistischen Überblick, der einen hervorragenden Einblick in das Bistum und seine Geschichte gewährt. Dieser Beitrag erscheint demnächst auch in einem von Erwin Gatz herausgegebenen Werk über die Diözesen der deutschsprachigen Länder seit der Säkularisation. Dann folgen die Lebensbilder der einzelnen Diözesanbischöfe sowie der General- und Kapitelvikare. Diese Biographien sind bis 1945 bereits in dem von Erwin Gatz